



**Simon Gerber**

---

## **Die Familien Müller und Schleiermacher – Geschichte einer Freundschaft**

In:

Wilhelm Christian Müller : Beiträge zur Musik- und Kulturgeschichte Bremens um 1800 / hrsg. von Christian Kämpf. – ISBN: 978–3-944552-88-0

Bremen: Carl Schünemann Verlag, 2016

S. 119-133

Persistent Identifier: [urn:nbn:de:kobv:b4-opus4-34405](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:b4-opus4-34405)

---

Die vorliegende Datei wird Ihnen von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften unter einer Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 4.0 International (cc by-nc-sa 4.0) Licence zur Verfügung gestellt.



*Simon Grottes*

*17.10.16*

# **Wilhelm Christian Müller**

**Beiträge zur Musik- und Kulturgeschichte  
Bremens um 1800**

herausgegeben von  
**Christian Kämpf**

Carl Schünemann Verlag

Simon Gerber

## Die Familien Müller und Schleiermacher – Geschichte einer Freundschaft

*Wir bekommen wahrscheinlich den größten Theologen hierher: Schleiermacher, dessen Predigten Du wohl lesen könntest. Sie sind voller Kraft und Wärme, Sinn und Phantasie, kurz, ächt religiös.*

So schrieb am 6. Mai 1804 Adolph Müller, Student in Halle, an seine ältere Schwester Elise in Bremen.<sup>1</sup> Der Brief ist das erste Zeugnis für die Verbindung der Familie Müllers mit dem Theologen, Philosophen, Philologen und Pädagogen Friedrich Schleiermacher sowie später auch mit dessen Familie. Adolph Müller gehörte in Halle zum Studentenkreis um Schleiermacher und den Philosophen und Naturwissenschaftler Henrich Steffens. Mit Adolphs Vater Wilhelm Christian Müller kam Schleiermacher zunächst durch einen Ruf als Prediger nach Bremen (1805/06, später sollten weitere Einladungen folgen) in Verbindung. Die gemeinsame Trauer um den 1811 verstorbenen Adolph ließ daraus dann Freundschaft werden. Nach einem Besuch von Wilhelm Christian und Elise Müller in Berlin im Jahr 1811 begann Letztere einen Briefwechsel mit Anne (Nanny) Schleiermacher, der Halbschwester und langjährigen Haushälterin Schleiermachers, später auch mit Schleiermachers Frau Henriette.

Die Quellen unserer Kenntnis sind zunächst Adolph Müllers Briefe von der Universität, die sein Hallenser Kommilitone Karl August Varnhagen von Ense später gesammelt hat und die dann Varnhagens Nichte Ludmilla Assing aus dessen Nachlass herausgab (die Sammlung Varnhagen gehörte früher zur Staatsbibliothek Berlin, jetzt zur Jagiellonischen Bibliothek Krakau). Von den vier Briefen Schleiermachers aus dieser Sammlung sind offenbar zwei noch im Manuskript erhalten. In Schleiermachers Nachlass (im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften) liegen die Briefe der Familie Müller unter den Nummern 337, 338, 339 und 436/1. Es sind insgesamt 41 Briefe (womit dieses Briefkorpus unter denen in Schleiermachers Nachlass zu den mittelgroßen gehört; aus den Briefwechseln mit der großen Schwester Charlotte, mit seiner Braut und späteren Frau sowie mit seinem Freund und Verleger Georg Reimer sind noch Hunderte Briefe erhalten). Einige der Briefe sind bereits in der Kritischen Gesamtausgabe (KGA) ediert. Nanny Schleiermacher heiratete im Jahr 1817 Ernst Moritz Arndt und zog nach Bonn; die Briefe von Elise Müller an Nanny aus dieser Zeit sind offenbar nicht überliefert.

\*\*\*

Adolph Müller, 1784 in Bremen geboren, war wie seine große Schwester Elise vom Vater zu einem hervorragenden Musiker ausgebildet worden: Elise war Pianistin, während Adolph die Violine spielte. Im Winter 1803/04 bezog er zum Studium der Medizin die Universität Halle. In seinen Briefen von der Universität berichtet Adolph Müller vom Gang seiner Bildung, von Freundschaften, von Musik – er veranstaltete kammermusikalische Abende, besuchte Opern und Konzerte und verehrte Beethoven<sup>2</sup> – und auch von den philosophischen, naturphilosophischen und medizinischen Debatten seiner Zeit: Adolph verteidigte Fichte und Schelling, auch wenn er die Ableitung der Heilkunst aus identitätsphilosophischen Prämissen problematisch fand; die Lehren Franz Joseph Galls, wonach die menschlichen Seelenfunktionen Produkte des Gehirns seien und dessen Gestalt sich an der Form des Schädels ablesen lasse, lehnte er ab.<sup>3</sup> Varnhagen, dem späteren Sammler der Briefe, erschienen diese als bedeutende Dokumente, eine Quelle erster Hand über den Brennpunkt des aufstrebenden deutschen Geisteslebens nach 1800.<sup>4</sup>

Adolph Müllers Meister waren bald Steffens und Schleiermacher.<sup>5</sup> Beide hatten einander nach dem Antritt ihrer Professuren im Jahr 1804 schnell als Gleichgesinnte gefunden, als Vertreter einer neuen romantisch-idealistischen Anschauung der Natur und Geschichte. Ihren Studenten empfahlen sie jeweils die Vorlesungen des anderen als Ergänzung der eigenen Vorträge.<sup>6</sup> Schon am 14. Oktober 1804 meldete Adolph Müller nach Bremen, er wolle bei Steffens Naturphilosophie und Geognosie hören. Weiter heißt es:

*Schleiermacher ist hier. Er soll ein ganz vorzüglicher Mensch sein, dessen liebevolles, menschliches Herz ihn einzig lenkt.*<sup>7</sup>

Im November schrieb Adolph Müller dem Vater über Steffens, dass er bereits ein verdienter Geologe sei, aber auch deshalb angestellt worden sei, weil er der Schwiegersohn des Komponisten Johann Friedrich Reichardt auf Giebichenstein ist:

*Ich höre seine Naturphilosophie, wo er ganz Schelling's Gang geht, leider aber mit zu vieler Emphase. Seine Bilder in der Sprache, der man beständig den Ausländer anhört, fliegen ebenso kühn umher, als seine Hände und Augen.*<sup>8</sup>

Nicht hören könne er diesmal leider die Ethik bei Schleiermacher, doch habe er ihn schon oft bei der Doktorin Niemeyer gesehen.<sup>9</sup> Die Rede ist von Agnes Wilhelmine Niemeyer, Frau des Theologieprofessors August Hermann Niemeyer, die in Halle regelmäßig am Mittwoch einen Salon führte und mit der Adolph Müller auch zusammen musizierte.<sup>10</sup>

Adolph Müller trat bald in ein näheres Verhältnis zu Schleiermacher. Schleiermacher nahm am Freitag, dem 15. März 1805, an einem musikalischen Abend bei Adolph Müller teil und war besonders von Mozarts Streichquintett g-Moll KV 516 gerührt.

*Er brach aber nicht in schöne oder gelehrte Worte aus, sondern war so in die Töne versenkt, daß er gleichsam aufwachte und ganz etwas Einfaches über seine Empfindung redete, wenn wir einen Satz beendigt hatten. Ueberhaupt hat er trotz seiner männlichen, philosophischen Größe eine große Gabe jugendlichen Sinnes, und wie er, der analytische, tiefe Denker, der warme, bedachte Redner ist, ebenso kann er sich im Reiche der Kunst verlieren; Gutes, Wahres und Schönes werden gleich heftig von ihm aufgefaßt.<sup>11</sup>*

Zwei Tage später hielt Schleiermacher eine Gedächtnispredigt auf die verstorbene Königin Friederike Louise, die ein geteiltes Echo fand. Adolph Müller schrieb dazu:

*Mir genügte er sehr, ich fand die höchste Kunst und Einheit bei der größten Popularität darin, und was mir am besten gefiel, war, daß er sichtbar nicht nach der Gunst des Volkes haschte.<sup>12</sup>*

Weiter berichtete er von Diskussionen Schleiermachers mit dem Juraprofessor Theodor Anton Heinrich Schmalz über die Berechtigung der Todesstrafe, bei denen Schleiermacher binnen kurzem Schmalz' naturrechtliche Begründung der Todesstrafe widerlegt habe.

*Wie sich aber nur ein berühmter Schmalz, Loder, Niemeyer, oder wie sie alle heißen, klein fühlen muß in der Gegenwart eines solchen Mannes, der sich und die Welt wahrhaft kennt, und nicht wie jene den Kopf hoch aufwärts reckt, und um sich herschaut, als beuge sich alles vor seiner Größe. Aber daß sie angestaunt werden, ist kein Wunder, gerade weil die Menschen nur das äußere Götzenbild, nicht aber das Innere Heilige ehren wollen.<sup>13</sup>*

\*\*\*

Adolph Müller berichtete von nun an öfter über Begegnungen mit Schleiermacher,<sup>14</sup> den er auch in Reichardts Haus getroffen haben muss. Ende 1805 erging an Schleiermacher ein Ruf der Stadt Bremen auf die zweite Predigerstelle der Gemeinde Unser Lieben Frauen. Schleiermacher schickte am 17. Dezember eine Absage.<sup>15</sup> Am selben Tag schrieb Adolph

Müller nach Bremen, Schleiermacher habe ihm auf seine Anfragen hin zunächst mit Nein geantwortet, sich später aber durchaus interessiert geäußert; er, Adolph Müller, könne sich allerdings schwer vorstellen, dass Schleiermacher den Hallenser Kreis der Freunde und Studenten verlassen werde. Doch selbst wenn Schleiermacher käme:

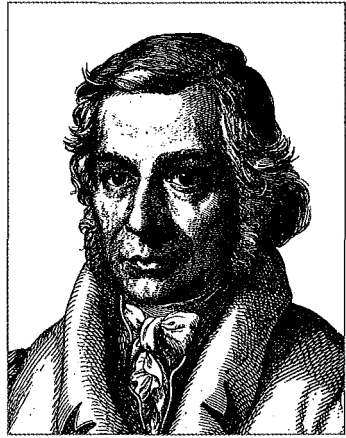
*wo er ist und handelt, da handelt er und ist er ganz, und kann nur Vortreffliches schaffen, doch auf seinen nahen Umgang muß ich wohl Verzicht thun, da ich nicht wüßte, ihm jemals nur etwas wieder zu geben, wenn er von seinem Reichthum verschenkt [...] Also meinethwegen oder durch mich muß er nicht nach Bremen gekommen sein, auch keines anderen Einzelnen wegen, die Gemeinde muß ihn angezogen haben, und er muß sich von ihr geliebt fühlen, und sie wieder lieben.<sup>16</sup>*

Im Januar schrieb Wilhelm Christian Müller Schleiermacher einen Brief, teilte darin noch eine Verbesserung des Bremer Angebotes mit und richtete dann ein paar persönliche Worte an Schleiermacher, den »hochgeschätzten Freund meines einzigen Sohnes«, welcher in jedem Brief geradezu enthusiastisch seine Liebe äußere. Er, Wilhelm Christian Müller, wie Schleiermacher ein Freund der Geistergemeinschaft und nicht des Buchstabens, sei selbst als Fremder nach Bremen gekommen und er habe nirgends, erst recht nicht auf den Universitäten, einen so guten Gemeingeist von Ehrlichkeit, Gutmütigkeit, Bescheidenheit und Fleiß getroffen wie in Bremen; Schleiermacher werde ein dankbares Wirkungsfeld, eine angemessene Besoldung und sicher auch eine Frau finden.<sup>17</sup> Müller hätte als Lutheraner und Lehrer am lutherischen Lyzeum nicht zu Schleiermachers reformierter Gemeinde gehört, empfand diesen Zwiespalt aber als überholt und sah sich darin mit Schleiermacher einig.

Schleiermacher bedankte sich in der Antwort an Wilhelm Christian Müller für alle Liebe, die ihm aus Bremen entgegengekommen sei, besonders für die des Vaters eines der vorzüglicheren jungen Männer, den er recht herzlich lieb habe. Trotzdem könne er nicht kommen; seine Stellung in Halle sei keineswegs unangenehm, selbst wenn er eine andere Theologie vertrete als die anderen Professoren, und er fühle sich der preussischen Regierung, die ihm seinerzeit die Hallenser Stelle verschafft habe, um ihn im Lande zu halten, auch weiterhin verpflichtet.<sup>18</sup> Wilhelm Christian Müller antwortete wiederum, nahezu ganz Bremen sei enttäuscht über diese Absage; viele hätten sich gewünscht, dass Schleiermacher in Bremen zur Überwindung des antiquierten lutherisch-reformierten Gegensatzes beitragen werde. Müller bot noch einmal einige Hundert Taler Zulage an,<sup>19</sup> trotzdem sandte Schleiermacher Anfang März Bürgermeister und Rat der Stadt Bremen eine förmliche Absage.<sup>20</sup>

\*\*\*

Im Wintersemester 1805/06 besuchte Adolph Müller Schleiermachers Vorlesungen zur Ethik, die eine Art Gesamtschau des menschlichen Kulturlebens entwarfen.<sup>21</sup> Adolph Müller schickte Anfang 1806 der Familie ein Exemplar von Schleiermachers neuer Gesprächsnovelle *Die Weihnachtsfeier* und meinte, in ihr finde man Schleiermachers Tiefe und Fülle in platonischer Dialogform; das gesellige Leben sei dem in Reichardts Haus nachempfunden.<sup>22</sup> Später berichtete er, dass inzwischen die Halbschwester da sei und Schleiermachers Haushalt führe, sodass der nun auch zu geselligen Abenden zwischen Lehrern und Schülern einlade.<sup>23</sup> Für die Semesterferien nahm sich Adolph Müller vor, sein Heft mit Schleiermachers Ethik durchzustudieren, eine herrliche Einleitung in die Geschichte und die Entwicklung des menschlichen Geistes.<sup>24</sup>



*Friedrich Schleiermacher, Holzschnitt aus den 1850er-Jahren*

Zu Pfingsten nahm er an einer geognostischen Wanderung durch den Harz teil, die Steffens, Schleiermacher und einige Studenten machten. In Blankenburg kam es zu einem Treffen mit Wilhelm Christian Müller, der in Begleitung zweier Bremer Kaufleute ebenfalls in die Gegend gereist war.<sup>25</sup>

Als französische Truppen am 17. Oktober 1806 Halle eroberten, befand sich Adolph Müller nicht in der Stadt, sondern ritt im Auftrag Steffens' und Schleiermachers zusammen mit einem Freund in der Gegend von Naumburg herum, um die Lage zu rekognoszieren. Nach allerhand Abenteuern kamen beide heil in die inzwischen geplünderte Stadt zurück. Kurz darauf wurde die Universität aufgelöst und damit für Adolph Müller zugleich »die schönste wissenschaftliche Verbindung [...], die wohl in langer Zeit existirt haben mag«,<sup>26</sup>

Schon wenige Wochen nach dem vorläufigen Ende der Universität schickte Wilhelm Christian Müller Schleiermacher ein neues Stellenangebot, diesmal für die Gemeinde St. Stephani.<sup>27</sup> Zu Schleiermachers zunächst unentschiedener Antwort schrieb Adolph Müller einen Begleitbrief: Schleiermacher werde Halle erst verlassen, wenn es gewiss für Preußen verloren sei.<sup>28</sup> Wilhelm Christian Müller schrieb Schleiermacher daraufhin, Bremen sei jetzt französisch besetzt und die Predigerwahl daher verschoben, Schleiermacher könne sich also noch bewerben, denn das Magdeburgische mit Halle sei für Preußen verloren.<sup>29</sup>

Adolph Müller glaubte nicht recht an Schleiermachers Wechsel nach Bremen. Er konstatierte, dass er, wenn Schleiermacher und er auch einst nicht beide in Bremen wirken sollten, doch in vielleicht entfernten Ellipsen um diese Sonne kreisen wolle. Die Bremer könnten und sollten jedenfalls, wenn Schleiermacher nicht komme, seine gedruckten Werke aufmerksam studieren.<sup>30</sup> Tatsächlich schickte Schleiermacher noch im Dezember eine erneute Absage.<sup>31</sup>

Im folgenden Frühjahr schrieb Adolph Müller über Schleiermachers patriotische Predigten:

*man wundert sich über seine Kühnheit, mit den eindringlichsten Worten die Zuhörer an ihr Vaterland und ihren König zu erinnern, und jeden, der fähig ist das alte Glück des Landes zu befördern, im Guten zu bekräftigen.*<sup>32</sup>

Er erzählte auch von Hauskonzerten bei Schleiermacher.<sup>33</sup> Zum Sommersemester 1807 ging Adolph Müller wie Schleiermacher nach Berlin und hörte dort dessen philosophiegeschichtliche Vorlesung.<sup>34</sup> Durch Schleiermacher wurde er in das Haus des Verlegers Georg Reimer eingeführt.<sup>35</sup> Im Juli machten Schleiermacher, Reimer, Adolph Müller und Varnhagen von Ense noch einen gemeinsamen Besuch bei dem ehemaligen Kommilitonen Alexander von der Marwitz auf dem Marwitz'schen Gut Friedersdorf.<sup>36</sup> Im Herbst verließ Adolph Müller Berlin; die letzten Abende wollte er noch Reimer und Schleiermacher widmen.<sup>37</sup>

\*\*\*

Von nun an blieben Schleiermacher und Adolph Müller in Briefkontakt. Im Dezember schrieb Adolph Müller aus Paris, überall habe er sich mit Schleiermachers Andenken beschäftigt und über ihn gesprochen. Er erzählte von einer Begegnung mit Schleiermachers Freund Friedrich Schlegel, der inzwischen ein Feind des Protestantismus sei und meine, mit seiner Philosophie alles erklären zu können, nur sei sie schwierig mitzuteilen.<sup>38</sup> Wilhelm Christian Müller leitete diesen Brief an Schleiermacher weiter, schrieb auch einige freundschaftliche Worte sowie den Hinweis, dass an der Liebfrauenkirche bald wieder eine Stelle frei werden könnte.<sup>39</sup>

Im Oktober 1808 schrieb Adolph Müller aus Göttingen über ein Gespräch mit dem Philosophen Johann Friedrich Herbart, das sich auch um Schleiermacher gedreht habe, und über die Eindrücke seiner Wanderschaft durch Frankreich, die Schweiz, Italien und Deutschland.<sup>40</sup> Ende des Jahres ließ er sich als Arzt in Bremen nieder. Von dort schickte er im Oktober 1809 dann einen traurigen Brief an Schleiermacher:



*Das schöne Fest des Lebens, wie Sie es nannten, ist nun lange hinweg geschieden, jetzt geht alles einen einförmigen Takt, ein rechtes Drehorgelleben, da man viel Alltagsmelodien zu hören bekommt und selbst mit abspielen muss, die Lichtlein schimmern nur noch von ferne und selten wird ein rechter Tag angezündet.*<sup>41</sup>

Kaum habe er angefangen, sich eine bürgerliche Existenz aufzubauen, hemme und lähme ihn eine jämmerliche Krankheit. Adolph Müller erkundigte sich nach dem Fortgang der Berliner Universitätsgründung.<sup>42</sup>

Schleiermacher erzählte in seiner Antwort nicht nur von seiner Verlobung und Verehelichung, einer Reise nach Schlesien und der kommenden Universität, sondern auch davon, dass Caroline Wucherer aus Halle sich mit dem Berliner Regierungsrat Karl Schede verloben werde.<sup>43</sup> Die Familie der verwitweten Kammerrätin Caroline Elisabeth Wucherer hatte in Halle zu Adolph Müllers und Schleiermachers Freundeskreis gehört; Adolph Müller hatte mit Frau Wucherer auch musiziert.<sup>44</sup> In der Hallenser Zeit müssen Adolph Müller und die gleichaltrige Tochter Caroline sich einander versprochen haben. Schleiermacher wusste von dem Verhältnis, denn als sein Freund, der französisch-reformierte Prediger und Philologe Ludwig Blanc, ihm im Sommer 1808 schrieb, er habe in Caroline die Frau gefunden, um deren Hand er bitten wolle, teilte Schleiermacher Blanc zu dessen nicht geringem Kummer mit, dass Carolines Herz bereits gebunden sei.<sup>45</sup> Offenbar hatte sich Adolph Müller dann angesichts seiner beruflichen Schwierigkeiten in Bremen jedoch nicht in der Lage gesehen, eine Familie zu gründen, und sich von Caroline zurückgezogen. Adolph Müllers Antwort vom Januar zeigte entsprechend eine tiefe Niedergeschlagenheit:

*Ich stehe hier, als der letzte von einer ganzen Reihe junger Aerzte; ohne Verwandtschaft; die älteren Aerzte interessiren sich für ganz andere junge Personen, und – zwei Männer, von denen ich alles erwarten durfte leben nicht mehr [...]. Nun habe ich die angenehme Aussicht, ein halbes Dutzend Jahre in weniger, als halber Geschäftigkeit hinzuwarten. Was ist schrecklicher, als dies thatenlose Warten, stets mit dem Gefühl des Mislingens beschäftigt; eine rechte Strafe für früheren Übermuth als mir manches über Erwarten gelang.*<sup>46</sup>

\*\*\*

Ein Jahr später, im Januar 1811, schrieb Wilhelm Christian Müller Schleiermacher, dem »herrlichen Freund«<sup>47</sup> seines Sohnes, dass es mit Adolph zu Ende gehe.

*Wo soll ich mich hinwenden, da mir das Liebste, das Beste was ich producirt habe, worauf ich seit 27 Jahren alle Sorge, Zeit Kräfte, Ersparung gewandt – wie ein Zauberschatz, wie eine herrliche Erscheinung wieder versinken will. O was sollte mir alles noch mein Adolph seyn! was war er schon! Sie haben seine Schönheit, sein himmlisches Gemüth erkannt. Auch Sie hofften Vortreffliches von ihm, der höchst sittlichen reinen Seele! Wie selten findet man eine solche Perle! Er hatte Sinn für alles Gute, Schöne, Hohe – einen Reichtum von Kenntnissen und Geschicklichkeiten den er mehr als 100 Lehrern, ein ehrliches, unverschrobenes unbestechliches Herz, was er vielleicht meiner unablässigen Erziehung und Wachsamkeit, die höchste Idee der Sittlichkeit, die er Ihnen verdankt.<sup>48</sup>*

Der Vater berichtet den ganzen Hergang: Adolph hatte sich bei der Krankenpflege selbst angesteckt und während er sich auskurierte, liefen ihm andere den Rang ab. Er erkrankte erneut und verlor den Lebenswillen. Nachdem er dem Vater unter Tränen sein Unglück über den Verlust Carolines eröffnet hatte, wurde er heiterer, aber auch schwächer. Zuletzt ließ er durch den Vater Schleiermacher noch auftragen, Reimer, Henriette Herz und den Arzt Johann Christian Reil zu grüßen.<sup>49</sup>

Schleiermacher wollte in seiner Antwort die Hoffnung auf Adolphs Genesung nicht ganz fahren lassen; auch Reil, der liebevoll von Adolph gesprochen habe, sei nicht ohne Hoffnung. Über Caroline schreibt Schleiermacher, sie habe Adolph gewiss geliebt, doch habe ihr Glaube an seine Liebe geschwankt und zuletzt habe sie aus seinem Verhalten geschlossen, dass er sie aufgegeben habe. Sie werde bald heiraten, der Mann sei achtbar, eine wahre Ehe allerdings wäre nur die mit Adolph gewesen. Alle alten Hallenser Freunde wolle er, Schleiermacher, noch benachrichtigen.<sup>50</sup>

Am 28. Januar meldete Wilhelm Christian Müller Schleiermacher Adolphs Tod. Bis zuletzt sei Adolph voller Hochachtung und Liebe für Schleiermacher gewesen. Er sei friedlich entschlafen, während Elise für ihn Klavier spielte. Als Postskript teilt Müller noch mit, dass nach dem Tod von Pastor Christoph Georg Ludwig Meister wieder eine Stelle frei sei.<sup>51</sup>

In Schleiermachers Kondolenzbrief heißt es, alle Freunde, auch Caroline, Nanny und Reil, trauerten. Der Schwester, die Adolph mit ihren Tönen hinübergesungen habe, könne er als Trost nur sagen, dass Adolph sie auf eine ganz eigentümliche Weise geliebt habe. Nach Bremen zu gehen, lehnte Schleiermacher ein weiteres Mal aus verschiedenen Gründen ab.<sup>52</sup>

Varnhagen schrieb als Nachwort zur Briefsammlung, Elise und Adolph Müller hätten unter den Eigenheiten und dem Ehrgeiz ihres Vaters, der sie schon im Kindesalter als Virtuosen habe auftreten lassen, zu leiden gehabt und hätten ihn doch zärtlich geliebt. Zu Adolphs Tragödie

habe der Hochmut des Studentenkreises um Steffens und Schleiermacher (zu dem er, Varnhagen, auch gehört hatte) beigetragen: Was als den Vorlesungen der Meister nicht gemäß dünkte, habe sofort für verworren, dumm und niederträchtig gegolten. Den letzten Stoß habe Adolph die (offenbar von Schleiermacher überbrachte) Nachricht versetzt, dass Caroline Wucherer sich in Berlin verheiratet werde.<sup>53</sup>

\*\*\*

Ein halbes Jahr später schrieb Müller an Schleiermacher, dass Elise, die wegen ihres körperlichen Gebrechens keine Aussicht auf eine Heirat und mit ihrem Bruder alles verloren habe, was für sie in der Welt zu hoffen gewesen sei, dringend eine Reise brauche. Er plane, mit ihr nach Berlin zu fahren und dort Freunde zu treffen, auch Marwitz, dessen mit Adolph gewechselte Briefe man tauschen wolle.<sup>54</sup> Marwitz schrieb über das Treffen an Rahel Levin (Varnhagens spätere Frau), Wilhelm Christian Müller

*weinte unsäglich, wie er mich sah; und wie ich zuletzt ging, und ich ihn, wie er behauptete, durch mein Wesen so sehr an seinen Sohn erinnert hatte, da brach ihm gänzlich das Herz. Dazwischen ist er sehr kräftig und lustig, von einer ganz jugendlichen Frische, und von einer so redlichen und liebevollen Treue, daß man alle seine Konfusionen gerne übersieht, ja vielmehr sie gar nicht bemerkt. Die Tochter gleicht dem Bruder über alles Maß in den Augen, der Sprache und der ganzen Art zu reden und sich zu betragen; der ungeheure Schmerz, den sie ewig in sich trägt, bricht nur, wenn man sie allein sieht, gewaltig hervor.<sup>55</sup>*

Auch mit Schleiermacher und seiner Familie trafen sich die Müllers. Im September meldete Müller Schleiermacher, den er nun seinen »herrlichen Freund« nannte, die glückliche Heimkehr:

*Voll Glauben und Vertrauen auf Ihre Humanität und Freundschaft zu unserm unsterblichen Adolf kamen wir; und unser Herz hat volle Genüge empfangen. O wie unbeschreiblich wohlthätig süß war dieses warme Andenken an den himmlischen, diese Sympathie mit unserer Gemüthsstimmung! Meine Elise ist vorzüglich dadurch erbaut und gestärkt worden. Und so mein Hauptzweck dieser Reise erreicht und mein Herz etwas erleichtert.<sup>56</sup>*

Elise habe Zweifel gehabt, ob seine Lebhaftigkeit und Schleiermachers ruhige Art harmonisieren würden, aber er habe es sich stets zum Gesetz gemacht, sich gegen wahre Freunde nicht zu verstellen.<sup>57</sup>

Von nun an standen die Familien im Briefkontakt. Erhalten sind indes nur die Briefe der Müllers – und so wissen wir nicht, wie Schleiermacher Müllers manchmal enthusiastische Liebesbekundungen beantwortete. Am meisten geschrieben haben sich zunächst aber offenbar Nanny und Elise (zumindest erwähnt der Vater das gelegentlich in seinen Briefen); einer der erhaltenen Briefe ist der vom Juni 1815, in dem Elise zunächst über ein Hochzeitsgeschenk für eine Freundin schrieb und dann über gemeinsame Bekannte, die im Lützow'schen Corps stehen.<sup>58</sup> – Müller erinnerte in seinen Briefen noch einmal an Adolph, empfahl Studenten und berichtete von Zeitereignissen wie der Einäscherung Lilienthals durch die Franzosen und einer Sammlung patriotischer Lieder, die er zur Unterstützung der von den Franzosen ausgewiesenen Hamburger veranstaltete.<sup>59</sup>

Im Sommer 1814 trafen sich beide Familien noch einmal, diesmal offenbar in Weimar, wo sich ihre Reiserouten kreuzten.<sup>60</sup> Der Briefwechsel zwischen Elise und Schleiermachers Frau Henriette scheint danach lebhafter geworden zu sein. In einem Brief vom Februar 1816 wurde Henriette Schleiermacher noch gesiezt; Elise schrieb aber sehr vertraulich über eine alte Freundin, die sich in letzter Zeit zu einer Pietistin von verletzender Hoffart entwickelt habe, den Vater einen Weltmenschen schimpfte und Adolphs frühen Tod als den einzigen Weg rechtfertige, auf dem er noch zur erkennenden Anschauung habe gelangen können.<sup>61</sup> Im folgenden Monat war Elise mit Henriette bereits per Du. Elise erging sich in Schwärmereien über Marwitz, der 1814 bei Montmirail gefallen war:

*Sonderbar, dass wir beide zu ihm in ähnlichen Verhältnissen gestanden – wie sehr ich auch ihre Verschiedenheit anerkenne. Und haben wir beide in ihm einen theuren Bruder verehrt, mögen wir uns auch Schwestern werden, die die äussern Fremdheiten verbannend, sich innerlich immer näher kommen. [...] Seit ich vorgestern Deinen Brief erhielt, kann ich fast an nichts denken, als an M. und fast möchte ich glauben – wie und wo er da ist, er müsste es fühlen, dies rührende herzliche Andenken.<sup>62</sup>*

Henriette Schleiermacher hatte Elise offenbar angedeutet, dass Marwitz um 1812 ihr Geliebter gewesen war. Einig waren beide auch in der patriotischen Begeisterung für den Kotzebue-Attentäter Karl Ludwig Sand.<sup>63</sup>

\*\*\*

Wilhelm Christian Müller versuchte 1814 und 1816 nochmals, Schleiermacher nach Bremen zu ziehen, 1816 sogar im Namen des Bürgermeisters Johann Smidt.<sup>64</sup> Damals hatte er das Gerücht gehört, Schleierma-

cher sei zum Bischof ernannt worden, und meinte, umso stolzer wären sie, wenn er einmal bei ihnen logierte.<sup>65</sup> 1819 besuchte Müller auf einer Reise Ernst Moritz und Nanny Arndt, erzählte Schleiermacher später davon und schimpfte auf Demagogenverfolgung, Reaktion und den neuen Pietismus.<sup>66</sup> Von einer Reise 1820/21 über Österreich bis Süditalien schickten Wilhelm Christian und Elise Müller lange Berichte (siehe dazu Michael Ruppels Beitrag).<sup>67</sup> In den 1820er-Jahren gab es noch mindestens ein Treffen beider Familien.

Im April 1830 war es Müller, der einen Kondolenzbrief zum Tod des Sohnes schrieb: Aus Briefen in Berlin studierender Bremer hatte er erfahren, dass der neunjährige Nathanael Schleiermacher gestorben war. Seine letzte Erinnerung an Nathanael sei,

*wie er, durch mich verursacht, seines verlohrenen Billetts wegen einen harten Verweis bekam – ich sehe den armen weinenden Knaben lebendig zur Thüre hinausgehen – und in dieser traurigen Gestalt kann ich ihn in meiner Einbildung nur denken.*<sup>68</sup>

Müller ermunterte Schleiermacher, den Verstorbenen nicht im Schmerz aus Gesprächen und Erinnerungen zu verbannen:

*Wir haben nun 19 Jahre unsern Adolf persönlich entbehrt, aber nicht im Umfang, wir haben sein Bild – seine Briefe, seine Gespräche, seine Freunde mit denen wir oft von ihm liebevoll sprechen, wir lachen oft herzlich über seine Thorheiten, erfreuen uns seiner Kindereien und seiner Tugenden. Es ist fürwahr eine Schwäche und ein wahrer Verlust, wenn manche Leute von den verstorbenen Geliebten nicht reden ja gar nicht an sie erinnert sein wollen. Ich wünsche, daß Sie sich noch recht lange mit Ihrer Frau, Kindern und näheren Freunden recht lang unterreden mögen.*<sup>69</sup>

Schleiermachers Grabrede für Nathanael sei auch in Bremen bekannt geworden und sei vielen Trauernden ein Trost und eine Stärkung gewesen.<sup>70</sup>

Auch der letzte überlieferte Brief ist ein Kondolenzbrief: Elise Müller schrieb ihn Henriette Schleiermacher zu Schleiermachers Tod, von dem sie am 16. Februar 1834 aus der Zeitung erfahren hatte. Elise erinnerte darin an den letzten Besuch mit ihrem inzwischen ebenfalls verstorbenen Vater in Berlin (1829):

*Wie wir 29. bei Euch waren, und Euch täglich sahen, sagte mein Vater am Schlusse jedes Tages, Du, Elise, ich entdecke mehr und mehr Liebenswürdigkeiten an Schleiermacher wie weich ist er; wie heiter, wie*

milde. [...] Und wie ist dieser Geist gleich kräftig geblieben und hat die todte Masse des Körpers beherrscht bis zum äußersten Moment ihres endlichen Seyns. Mit seinem Tode hat er sein Leben besiegelt; wie lieb hatte ihn Gott, daß er es möglich machte, dies zu können! [...] Ich bitte Dich liebste Henriette, wenn Du es einmal kannst, mir mitzutheilen, von seinen letzten Lebensjahren, seiner Krankheit, so viel Du vermagst; ich sehe recht gut ein, daß ich noch keine Ansprüche darauf machen darf; aber es kommt ja wohl auch die Reihe an mich – und dann glaube nur, Du schreibst nicht umsonst.<sup>71</sup>

## Anmerkungen

- 1 Adolph MÜLLER, *Briefe von der Universität in die Heimath. Aus dem Nachlaß Varnhagen's von Ense*, hrsg. v. Ludmilla Assing, Leipzig 1874, S. 89.
- 2 Vgl. bspw. ebenda, S. 152 f. (9.–16.12.1804), S. 159 (30.12.1804), S. 171 f. (10.02.1805), S. 182 (04.04.1805) und S. 201 (19.05.1805).
- 3 Vgl. ebenda, S. 151 f. (09.12.1804), S. 184 (05.04.1805), S. 198 (18.05.1805) und S. 218 f. (24.06.1805).
- 4 Ebenda, S. VII–X. – Henrich STEFFENS, *Was ich erlebte. Aus der Erinnerung niedergeschrieben*, Bd. 5, Breslau 1842, S. 150–152, berichtet, dass Varnhagen ihm später Adolph Müllers Briefe zu lesen gab. »Ich nenne ihn [Adolph Müller], weil das genannte Manuscript, als ich es vor kurzer Zeit las, mich lebhaft in die glückliche Zeit meiner Wirksamkeit in Halle versetzte.«
- 5 Vgl. Henrich Steffens, *Was ich erlebte* (siehe Anm. 4), S. 151: »Der genannte junge Verfasser des Manuscripts ward zuerst von mir abgestoßen, zuletzt aber ein warmer, ja übertrieben enthusiastischer Zuhörer, sowohl von mir, als von Schleiermacher.«
- 6 Vgl. Sarah SCHMIDT, »Analogie versus Wechselwirkung – Zur ›Symphilosophie‹ zwischen Schleiermacher und Steffens«, in: *Friedrich Schleiermacher in Halle 1804–1807*, hrsg. v. Andreas Arndt, Berlin – Boston 2013, S. 91–114, hier: S. 92–94.
- 7 Adolph Müller, *Briefe von der Universität in die Heimath* (siehe Anm. 1), S. 137 f.
- 8 Siehe ebenda, S. 149.
- 9 Siehe ebenda, S. 149 f.
- 10 Vgl. ebenda, S. 158 (30.12.1804) und S. 170 (10.02.1805).
- 11 Ebenda, S. 175 f. (Ende Februar und März 1805).
- 12 Ebenda, S. 175.
- 13 Ebenda, S. 176 f.
- 14 Er schreibt von einem musikalischen Abend am 7. März, zu dem er Schleiermacher und den Philosophen Adalbert Kayßler einladen wollte, einer Predigt Schleiermachers (am 24. März 1805) – »noch nie habe ich jemand so ruhig und zugleich so innig sprechen gehört; das Edelste und Göttlichste erschien in der größten Einfalt« – und einem Gespräch mit Schleiermacher, bei dem dieser sich als »das genievollste Gemisch von Begriffsbestimmtheit, Ideenfülle und unbewußtem Hingeben in's empirische Leben« zeigte; siehe Adolph Müller, *Briefe von der Universität in die Heimath* (siehe Anm. 1), S. 178 f. (02.03.1805), S. 182 (24.03.1805; das Datum gibt Adolph Müller nicht an, es ergibt sich aus dem Datum der Predigt), S. 199 f. (19.05.1805). – Vgl. S. 278 (12.01.1806) über Schleiermacher als Prediger.

- 15 Vgl. Brief 2095, in: *Friedrich Schleiermacher. Kritische Gesamtausgabe, Abteilung V: Briefwechsel und biographische Dokumente*, Bd. 8: *Briefwechsel 1804–1806 (Briefe 1831–2172)*, hrsg. v. Andreas Arndt und Simon Gerber, Berlin – New York 2008, S. 393–395.
- 16 Adolph Müller, *Briefe von der Universität in die Heimath* (siehe Anm. 1), S. 272 f., vgl. S. 279 (13.01.1806).
- 17 Brief 2114 (09.01.1806), in: KGA V/8 (siehe Anm. 15), S. 429 f.
- 18 Brief 2140 (09.02.1806), in: KGA V/8 (siehe Anm. 15), S. 462–464.
- 19 Brief 2143 (13.2.1806), in: KGA V/8 (siehe Anm. 15), S. 467 f.
- 20 Brief 2155 (02.03.1806), in: KGA V/8 (siehe Anm. 15), S. 483 f.
- 21 Schleiermachers Vorlesungsmanuskript mit dem Titel »Brouillon zur Ethik« ist ediert in *Friedrich Schleiermacher. Werke. Auswahl in 4 Bänden*, Bd. 2, hrsg. v. Otto Braun, Leipzig 1913 (= Philosophische Bibliothek 137), S. 75–239. – Adolph Müllers Nachschrift der Vorlesung liegt in der SuUB im Teilnachlass Wilhelm Christian Müllers, Signatur: Brem.b.652, Nr. 21. – Vgl. zu ihr Andreas ARNDT, »Schleiermachers Grundlegung der Philosophie in den Hallenser Vorlesungen«, in: *Friedrich Schleiermacher in Halle 1804–1807* (siehe Anm. 6), S. 55–65, hier S. 60; Arndt nennt Adolph Müllers Nachschrift »mehr zusammenfassend« (als ausführlich).
- 22 Siehe Adolph Müller, *Briefe von der Universität in die Heimath* (siehe Anm. 1), S. 284 (18.02.1806); – vgl. Friedrich SCHLEIERMACHER, »Die Weihnachtsfeier« (1806), in: *Friedrich Schleiermacher. Kritische Gesamtausgabe, Abteilung I: Schriften und Entwürfe*, Bd. 5: *Schriften aus der Hallenser Zeit 1804–1807*, hrsg. v. Hermann Patsch, Berlin – New York 1995, S. 39–98.
- 23 Siehe Adolph Müller, *Briefe von der Universität in die Heimath* (siehe Anm. 1), S. 288 f. (20.02.1806).
- 24 Siehe ebenda, S. 302 (April 1806).
- 25 Vgl. Simon GERBER, »Die Harzreise (1806)«, in: *Friedrich Schleiermacher in Halle 1804–1807* (siehe Anm. 6), S. 131–138.
- 26 Adolph Müller, *Briefe von der Universität in die Heimath* (siehe Anm. 1), S. 335–339 (25.10.1806) und S. 341 (30.10.1806). – Vgl. zu Adolph Müllers Einschätzung der Universität Halle bis 1806 auch ebenda, S. 318 (11.07.1806): Durch Schleiermacher und Steffens werde alles nach Halle gezogen. – Zur Besetzung Halles und Schließung der Universität vgl. auch Simon GERBER, »... es scheint endlich Ernst zu werden. Gott sei Dank.« Politik, Krieg und Zeitdeutung in Schleiermachers Hallenser Briefwechsel«, in: *Friedrich Schleiermacher in Halle 1804–1807* (siehe Anm. 6), S. 115–130, hier S. 122–124.
- 27 Siehe Brief 2309 (09.11.1806), in: *Friedrich Schleiermacher. Kritische Gesamtausgabe, Abteilung V: Briefwechsel und biographische Dokumente*, Bd. 9: *Briefwechsel 1806–1807 (Briefe 2173–2597)*, hrsg. v. Andreas Arndt und Simon Gerber, Berlin – Boston 2011, S. 196–198.
- 28 Siehe Adolph Müller, *Briefe von der Universität in die Heimath* (siehe Anm. 1), S. 343–345 (18.11.1806).
- 29 Siehe Brief 2335 (30.11.1806), in: KGA V/9 (siehe Anm. 27), S. 223 f.
- 30 Siehe Adolph Müller, *Briefe von der Universität in die Heimath* (siehe Anm. 1), S. 348 f. (12.12.1806).
- 31 Brief 2351 (13.12.1806), in: KGA V/9 (siehe Anm. 27), S. 248.
- 32 Adolph Müller, *Briefe von der Universität in die Heimath* (siehe Anm. 1), S. 359 (07.03.1807); – vgl. ebenda, S. 363 (29.03.1807) über die Karfreitagspredigt vom 27. März.
- 33 Siehe ebenda, S. 361 (08.03.1807) und S. 373 (26.04.1807).
- 34 Siehe ebenda, S. 378 (08.06.1807) und S. 393 (18.09.1807). – Auch von diesem Kolleg ist Adolph Müllers Nachschrift in der SuUB im Teilnachlass W. C. Müllers erhalten, Signatur: Brem.b.652, Nr. 20.
- 35 Siehe ebenda, S. 381 f. (15.06.1807).

- 36 Siehe ebenda, S. 384 (01.08.1807); – vgl. Brief 2507 an Friederike Reichardt (Ende Juli 1807), in: KGA V/9 (siehe Anm. 27), S. 487 sowie Varnhagens Erinnerungen an den Aufenthalt (Karl August VARNHAGEN VON ENSE, *Denkwürdigkeiten des eigenen Lebens, 11. Abschnitt*, hrsg. v. Konrad Feilchenfeldt, Bd. 1, Frankfurt am Main 1987, S. 455–461).
- 37 Siehe Adolph Müller, *Briefe von der Universität in die Heimath* (siehe Anm. 1), S. 397 (06.10.1807).
- 38 Siehe Brief 2590 (15.12.1807), in: KGA V/9 (siehe Anm. 27), S. 601–605.
- 39 Siehe Brief 2595 (26.12.1807), in: KGA V/9 (siehe Anm. 27), S. 611–613.
- 40 Siehe Brief 2851 (02./03.10.1808), in: *Friedrich Schleiermacher. Kritische Gesamtausgabe*, Abteilung V: *Briefwechsel und biographische Dokumente*, Bd. 10: *Briefwechsel 1808 (Briefe 2598–3020)*, hrsg. v. Simon Gerber und Sarah Schmidt, Berlin – Boston 2015, S. 269–273.
- 41 Siehe Brief 3356 (26.10.1809), in: *Friedrich Schleiermacher. Kritische Gesamtausgabe*, Abteilung V: *Briefwechsel und biographische Dokumente*, Bd. 11: *Briefwechsel 1809–1810 (Briefe 3021–3560)*, hrsg. v. Simon Gerber und Sarah Schmidt, Berlin – Boston 2015, S. 320.
- 42 Ebenda, S. 320 f.
- 43 Siehe Brief 3369 (04.12.1809), in: KGA V/11 (siehe Anm. 41), S. 335 f.
- 44 Vgl. Adolph Müller, *Briefe von der Universität in die Heimath* (siehe Anm. 1), S. 187 (6.4.1805), S. 277 (12.1.1806), S. 353 (8.1.1807) und S. 369 (19.4.1807).
- 45 Siehe Brief 2822 (06.09.1808) und 2853 (04.10.1808), in: KGA V/10 (siehe Anm. 40), S. 228 f. und S. 279 f.
- 46 Brief 3391 (31.01.1810), in: KGA V/11 (siehe Anm. 41), S. 363.
- 47 Brief (05.01.1811), Manuskript, Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Schleiermacher-Nachlass 339, Bl. 11.
- 48 Ebenda.
- 49 Ebenda, Bl. 11–14.
- 50 Siehe Adolph Müller, *Briefe von der Universität in die Heimath* (siehe Anm. 1), S. 505–508.
- 51 Brief (28.01.1811), Manuskript, Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Schleiermacher-Nachlass 339, Bl. 15–17.
- 52 Siehe Adolph Müller, *Briefe von der Universität in die Heimath* (siehe Anm. 1), S. 508–510.
- 53 Siehe ebenda, S. 526–530.
- 54 Brief (18.07.1811), Manuskript, Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Schleiermacher-Nachlass 339, Bl. 18.
- 55 Adolph Müller, *Briefe von der Universität in die Heimath* (siehe Anm. 1), S. 523 f.
- 56 Brief (12.09.1811), Manuskript, Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Schleiermacher-Nachlass 339, Bl. 19.
- 57 Ebenda, Bl. 19 v.
- 58 Brief (24.6.1815), Manuskript, Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Schleiermacher-Nachlass 338, Bl. 3 f.
- 59 Brief (13.10.1811), Manuskript, Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Schleiermacher-Nachlass 436/1; Brief (16.12.1812), Autograph, Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Schleiermacher-Nachlass 339, Bl. 21 f.; Brief (April 1813), ebenda, Bl. 23 f.; Brief (10.06.1813), ebenda, Bl. 25; Brief (13.06.1813), ebenda, Bl. 26 f.; Brief (30.04.1814), ebenda, Bl. 28 f. – Vgl. Wilhelm Christian MÜLLER, *Kriegs- und Siegeslieder eines alten Teutschen. Zum Besten der vertriebenen Hamburger*, Bremen 1813.
- 60 Brief (07.06.1814), Manuskript, Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Schleiermacher-Nachlass 339, Bl. 30 f.; Brief (26.06.1814), ebenda, Bl. 32 f.); Brief (29.10.1814), ebenda, Bl. 34 f.
- 61 Brief (11.02.1816), Manuskript, Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Schleiermacher-Nachlass 338, Bl. 5 f.



- 62 Brief (22.03.1816), ebenda, Bl. 7–10.
- 63 Brief (01.06.1819), ebenda, Bl. 12.
- 64 Brief (07.06.1814), Manuskript, Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Schleiermacher-Nachlass 339, Bl. 30v–31v; Brief (15.12.1814), ebenda, Bl. 37–37v; Brief (01.03.1816), ebenda, Bl. 39v.
- 65 Brief (24.11.1816), ebenda, Bl. 40f.
- 66 Brief (16.01.1820, von Müller versehentlich auf den 16.12. datiert), ebenda, Bl. 45 f.
- 67 Brief (29.12.1820–01.01.1821), ebenda, Bl. 47–52; Brief (24.05.1821), ebenda, Bl. 53 f.
- 68 Brief (04.04.1810), ebenda, Bl. 57v.
- 69 Ebenda, Bl. 58.
- 70 Ebenda, Bl. 57 f. – Die Grabrede ist abgedruckt in: *Friedrich Schleiermacher's sämtliche Werke*, Abteilung II: *Predigten*, Bd. 4, Berlin 1835, S. 836–840.
- 71 Brief (05.–06.03.1834), Autograph, Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Schleiermacher-Nachlass 338, Bl. 17–17v.